

# Begrüßung des Präsidenten zum 6. Kongress der DGGG

Es gilt das gesprochene Wort

***Meine sehr verehrten Damen und Herren,***

ich möchte Sie als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie in Dresden recht herzlich willkommen heißen. Ich begrüße besonders *Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Dr. Christine Bergmann*

*den Rektor der Technischen Universität Dresden, Magnifizienz Prof. Dr. Achim Mehlhorn,*

*den Kongresspräsidenten, Herrn Prof. Dr. R. Funk,*

*die Herren Präsidenten der befreundeten wissenschaftlichen Fachgesellschaften, insbesondere*

*Herrn Prof. Dr. Ingo Füsgen, DGG*

*Herrn Prof. Dr. Rudolf Hirsch, DGGPP,*

*Herrn Prof. Dr. Franz Böhmer, ÖGGG sowie*

*Herrn Leitenden Arzt Dr. med Danil Inglin, SGG-SSG,*

*die Pastpräsidenten der DGGG*

*Frau Prof. Dr. Lehr,*

*Herrn Prof. Dr. Schütz,*

*Herrn Prof. Dr. Lang sowie*

*Frau Prof. Dr. Falk,*

*die anwesenden Vizepräsidenten der DGGG, die Herren Klie, Kaiser, Schachtschabel und Pientka sowie die Damen und Herren Vorstände der DGGG, die Professoren Sames und Karl sowie die Doktores Frau Dr. Meyer und Herr Dr. Schmidt.*

*Ganz besonders ich begrüße ich natürlich Sie, sehr geehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen und alle Gäste und Interessierte.*

Ich freue mich, dass wir uns trotz der vorangegangenen Überschwemmungen heute in Dresden treffen können und verstehe diesen Kongress, auch wenn er viele Probleme bei der Anreise und der Umbuchung gebracht haben sollte, auch als ein Stück Solidarität mit der Dresdner Bevölkerung. Wie die meisten von Ihnen wissen, habe ich bereits am 20. August alle Mitglieder aufgerufen, jetzt erst recht nach Dresden zu kommen. Die Resonanz war bis auf wenige Ausnahmen mehr als erfreulich. Aber, das soll auch nicht verschwiegen werden, ich erhielt auch einige ganz wenige Briefe, in welchen ich aufgefordert wurde, den Kongress zu verschieben, insbesondere wegen der "eingeschränkten Attraktivität der Stadt Dresden durch das Hochwasser". Dies fand ich wiederum nicht so gut.

Ich danke der Technischen Universität Dresden für die Bereitstellung der Universitäts-Räume. Ich danke auch dem lokalen Organisations-Komitee unter Leitung des Kongresspräsidenten Prof. Dr. Funk sowie allen vor und hinter den Kulissen für diesen Kongress Tätigen für ihr Engagement. Ich wünsche diesem Kongress einen erfolgreichen Verlauf, viele harmonische und wissenschaftlich interessante Gespräche und Ihnen allen auch interessante Stunden in Dresden, seinem spezifischen weltberühmten Flair und seinen einmaligen Museen, hoffe

allerdings, dass Sie diese erst nach dem Kongress besuchen werden, da unser Programm sehr dicht gepackt ist.

Auch habe ich besonders zu danken allen Sponsoren sowie dem BMFSJF für seine großzügige Unterstützung.

Alle Industriegesellschaften - nicht nur in Europa - stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor gewaltigen Problemen, die sich aus ihrem demographischen Umbau ergeben. Damit verändert sich auch die Relation zwischen Jung und Alt erheblich. Während im Jahre 1880 auf einen über 80jährigen noch 99 jüngere kamen, werden es im Jahre 2030 wahrscheinlich nur noch 15 sein.

Damit reduziert sich auch das soziale Netzwerk an potentiellen Helfern im Pflegefall, so daß Präventionsmaßnahmen und Hilfe zur Selbsthilfe immer stärker in den Brennpunkt unserer wissenschaftlichen Bemühungen rücken werden. Dies gilt auch in Bezug auf Alzheimer und andere Demenzen.

Nur wenn es gelingt, die insbesondere durch die demographische Überalterung entstehenden Versorgungsprobleme von der Geriatrie bis hin zur Rentenfinanzierung und die damit verbundenen Kosten erfolgreich zu bewältigen, können wir den älteren Patienten eine zufriedenstellende Lebensqualität für die letzten Lebensjahre erhalten. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gerontologie und kann optimal nur interdisziplinär gelöst werden.

Vor diesem Hintergrund freut es mich besonders, dass unser Dresdener Kongress deutlich die engen und freundschaftlichen Bande zur Deutschen Gesellschaft für Geriatrie, zur Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und - psychotherapie sowie zur Österreichischen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie und zur Schweizer Gesellschaft für Gerontologie durch deren aktive Teilnahme demonstriert. Der Dritte Altenbericht der Bundesregierung aus dem Jahre 2001 zeichnete ein differenzierteres Bild vom Alter, als es üblicherweise in der Öffentlichkeit und den Medien aufgefunden werden kann. Er verwies auf die Möglichkeiten zur Gestaltung des Alters durch die alten Menschen selbst, die Ressourcen, die sie für sich, und andere mobilisieren können, die positiven Funktionen, die sie in der Gesellschaft zu übernehmen in der Lage sind. Er behauptete zu Recht, dass alte Menschen in unseren Tagen ihren dritten Lebensabschnitt vielfach unter besseren Bedingungen beginnen, als die Generationen zuvor. Dass sie dies können, ist ein Folge der in einer langen Friedensperiode allgemein verbesserten Lebensbedingungen, eines effizienten sozialen Sicherungssystems und einer Optimierung medizinischer Behandlungsmöglichkeiten. Sicherlich dürfen sich auch Gerontologie und Geriatrie einen Teil des Verdienstes um eine Verbesserung der Lage alter Menschen zurechnen. Gleichwohl bleibt vor dem Hintergrund der demographischen Veränderungen das Altern in unserer Gesellschaft auch weiterhin eine Herausforderung, der wir uns mit Phantasie und Entschlossenheit stellen müssen. Angesichts der prekären Lage öffentlicher Haushalte, der vorhersehbaren Veränderungen der sozialen Netzwerke und Unterstützungssysteme, des steigenden Anteils dementiell erkrankter Menschen usw. kann ein Altern in Würde keineswegs als bereits gesicherte Zukunftsperspektive bezeichnet werden. Eine positive Zukunft für die alternden Menschen erfordert unser Engagement und unsere Solidarität - und nicht nur unsere, die der Anwesenden. Damit hat der 6. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie sein Thema gefunden: Altern in Würde und Solidarität. Und ich glaube wir haben mit den auf diesem Kongress vertretenen Schwerpunkten wiederum ins Schwarze der gesellschaftlichen Diskussion getroffen, wenn wir heute und am Samstag und in für die Öffentlichkeit kostenlosen Plenarveranstaltungen die uns alle brennend berührenden Themen diskutieren werden:

- Die Renten und ob wir damit leben können
- Ob eine Gesundheitsreformen in eine Mehrklassengesellschaft führt?
- Was Lebensqualität im Alter heißt und wie man sie optimieren kann?
- Ob wir unser Leben verlängern können, können wir 130 Jahre alt werden und wollen wir das überhaupt?

Und schließlich:

- Wie viel Autonomie verbleibt uns am Ende unseres Lebens und wie können wir in Würde sterben.

Ich wünsche mir gerade für diese Veranstaltungen ein großes Interesse einer breiten Öffentlichkeit und auch die entsprechende journalistische Begleitung.

Dieser Kongress wird auch in diesem Jahr wieder durch die aktuelle Beteiligung in- und ausländischer gerontologischer Fachgesellschaften verwirklicht. Er findet zum zweiten Mal in den neuen Bundesländern statt, in Dresden, das uns dafür eine hervorragende Infrastruktur mit diesem vorzüglichen Hörsaalgebäude zur Verfügung stellen kann. Auch in der Gerontologie wächst damit zusammen, was zusammen gehört, aber dafür sind die DGGG, die DGG und die anderen befreundeten Gesellschaften ohnehin ein gutes Beispiel, was sich auch in der am 17. Juni 2002 erfolgten Gründung eines Dachverbandes "Der Wissenschaftlichen Gerontologischen und Geriatrischen Gesellschaften Deutschlands" (Dachverband Gerontologie/Geriatrie DVGG) dokumentiert. Die Betonung des Gemeinsamen, nicht des Trennenden, macht uns stark! Und Stärke brauchen wir, wenn wir die vor uns liegenden dringenden Probleme lösen wollen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erfolgreichen Kongressverlauf, viele interessante wissenschaftliche Gespräche, der Öffentlichkeit den nachhaltigen Eindruck, dass hier an den uns alle brennend interessierenden Themen gearbeitet wird, abseits vom Elfenbeinturm.

Lasst uns auf diesem Kongress die Fakten sichten, aber auch über unsere Visionen sprechen.

***Prof. Dr. Wolf D. Oswald, Universität Erlangen Nürnberg***